

Predigt (Lukas 19, 37-40)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

AMEN!

Wir wollen in der Stille um den Segen des Wortes Gottes bitten!

Herr, erhöre Du unsere Gebete! AMEN!

Predigttext vorlesen

Der Herr segne unser Reden und Hören durch seinen Heiligen Geist!
AMEN!

Liebe Gemeinde!

Diese Geschichte vom Einzug in Jerusalem ist schon sehr speziell. Da kommt Jesus, dieser Wanderrabbi aus Galiläa, aus der Provinz, ins politische, wirtschaftliche, kulturelle und geistliche Zentrum des Judentums, nach Jerusalem. Ein paar Kilometer vor der Stadtgrenze besorgt er sich einen Esel und reitet dann Richtung Stadt. Weil es kurz vor dem Passahfest ist, dem wichtigsten Fest im jüdischen Jahreskreis, sind viele Menschen aus allen Teilen der damals bekannten Welt gekommen. Man schätzt, dass Jerusalem damals etwa 30.000 Einwohner hatte und dass zu den großen Festen etwa doppelt so viele Menschen in der Stadt waren. Es war echt voll.

Und viele der Menschen wussten von Jesus als dem vollmächtigen Prediger, als den, der Wunder tat und Menschen heilte. Manche hatten ihn selber erlebt, alle anderen davon gehört. Die Geschichten von Jesus hatten sich herumgesprochen. Als er jetzt kommt, entsteht so eine Welle der Begeisterung, ein Flashmop oder Hype, würde man heute sagen. Hin und wieder konnte man das ja vor Corona in der Zeitung

lesen, dass Fans ein Hotel belagern, weil sie über die sozialen Medien mitbekommen haben, dass da ein Star ist.

Wie eine Welle schwappt die Information, dass Jesus kommt, durch Jerusalem. Und die Menschen kommen, sie jubeln ihm zu, sie legen Palmzweige und sogar ihre Mäntel auf die Straße. Sie singen Psalmen, als wenn Gott käme. „Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“ Das ist nochmal eine Stufe mehr als so ein Hype wegen eines Stars.

Wie gesagt: Eine sehr spezielle Geschichte! Ein Wanderrabbi, der auf einem Esel, dem klassischen Reittier des von Gott eingesetzten Propheten, kommt statt auf einem edlen Ross wie alle anderen Herrscher. Und Massen an Menschen, die ihn trotzdem oder deswegen behandeln wie einen König, wenn wir das Singen der Psalmen einbeziehen, sogar besser als jeden menschlichen Herrscher. Sie feiern ihn als Messias.

Wieso machen die Menschen so einen Aufstand wegen eines Rabbi, den ein Teil nur vom Hörensagen kannte? Man kann es nur vermuten, aber einige Gründe will ich nennen:

- Viele glaubten tatsächlich, dass Jesus der Messias, der von Gott versprochene Retter, der Sohn Gottes ist.
- Manche waren sich da nicht ganz sicher. Denn wenn er den Sohn Gottes ist, wieso legt er dann seine Tarnung als armer Prediger nicht ab, lässt noch ein paar Engelslegionen aufmarschieren und zeigt sich als mächtiger Herrscher, der Israel wieder groß macht, die römischen Besatzer vertreibt? Vielleicht fehlt es ihm an Ehrerbietung.
- Und wahrscheinlich waren auch welche dabei, die von Wucht der Situation mitgerissen wurden, von der Begeisterung der anderen.

Egal aus welcher Motivation heraus: Sie erweisen Jesus die Ehre. Sie singen ihm Psalmen. Sie rollen ihm den roten Teppich aus in Form von Kleidung und Palmzweigen so, wie es in der Bibel steht, wenn ein neuer König gekrönt wird.

Übrigens gibt es hier eine wichtige Parallele, die mir vor der Vorbereitung auf diese Predigt nicht bewusst war: Das Lob der Menschen in dieser Geschichte vor den Toren Jerusalems vereinigt sich mit dem Lob der Engel im Himmel. In unserem Text stimmen die Menschen in das Lob Gottes ein, dass etwa 33 Jahre zuvor die Engel auf den Feldern bei den Hirten angestimmt hatten. Sie schreien das Lob, die Freude an Gott, förmlich hinaus. Himmel und Erde loben Jesus, den Messias, den von Gott gesandten Retter, zusammen.

Und wir heute? Uns bleibt das Lob oft im Hals stecken, wenn es überhaupt bis dahin kommt. Es spielt oft eine untergeordnete Rolle im Gottesdienst – auch ohne die Coronaeinschränkungen – und im persönlichen Leben. Da nehme ich mich nicht aus. Bitte und Dank kommen in meinem Gebets- und Glaubensleben viel vor, aber Lob Gottes? Da wird es oft dünn.

Es stellt sich auch die Frage: Gibt die aktuelle Situation überhaupt ein Lob her?

Nein, wenn wir Gott für uns klein genug gemacht haben, wenn wir ihn mit unseren Maßstäben messen und denken, wir wüssten, was er tun muss, wenn er denn wirklich Gott ist, wenn es ihn wirklich gibt. Dann gibt es kein Lob, weil er ja nicht brav macht, was wir für richtig halten.

Ja, wenn wir glauben, dass Gott der Schöpfer der Welt ist und alles in der Hand hat, auch wenn er uns vieles, auch katastrophales, nicht erspart. Ja, denn dann ist er immer der Herrscher von Himmel und Erde, egal wie bedrückend, wie schlimm die Situation ist, und in manchen Teilen der Welt ist Corona ein echtes Luxusproblem angesichts der anderen Nöte.

Lob Gottes braucht weder eine gute Grundstimmung noch ideale Verhältnisse. Das sehen wir in der Bibel immer wieder.

- Die Engel loben Gott auf den Feldern und kurze Zeit später muss die Familie von Jesus ins Exil nach Ägypten fliehen, weil Herodes ihm nach dem Leben trachtet.
- Die Menschen hier in unserem Text loben Gott, wenige Tage später stirbt Jesus am Kreuz.

- Und Paulus und Silas loben Gott, als sie im Gefängnis sitzen. Vorher waren sie noch ausgepeitscht worden.

Lob Gottes ist unabhängig von der Situation.

Zurück zu unserem Text. Einige der Pharisäer, die auch in der Menge stehen, können mit diesem Lob ganz schlecht umgehen. Da wird ein Rabbi, aus ihrer Sicht ein Mensch, zum Gott erklärt. Sie wollen gar nicht wegdiskutieren, dass er vollmächtig predigt, dass er Menschen heilt. Aber dass er zulässt, dass die Menschen ihn feiern wie Gott, geht nicht. „Meister, weise doch deine Jünger zurecht!“ Sprich ein Machtwort!

Die Antwort Jesu ist für sie ein Schlag ins Gesicht: „Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“ Er hätte auch einfach nein sagen können oder: Die haben doch recht! Aber er sagt: „Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“

Ein spannendes Bild: Haben sie schon mal Steine schreien hören?

Mit den Ohren natürlich nicht, aber viele Steine erzählen doch eine Geschichte.

- Die Schuttberge der von Bomben und Raketen zerstörten Städte erzählen von der Brutalität der Kriegsparteien von Dresden bis Damaskus.
- Die Ruinen großer Burgen und Festungen erzählen von der Macht und dem Selbstverständnis ihrer Erbauer.
- Die Steine von Kirchen erzählen davon, wie Menschen zur Ehre Gottes gebaut haben.

Die Reihe könnte man fortsetzen. Steine können durchaus sprechen, uns etwas sagen, schreien.

Und auch in der Bibel finden wir dieses Bild vom Stein bzw. von Steinen, die etwas erzählen.

- Aus Steinen werden Altäre gebaut, um Gott zu danken.
- Steine werden aufgerichtet als Gedenkstein für etwas, was Gott getan hat.
- Und an Ostern ist der Stein vor Jesu Grab weggerollt.

„Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“ Gott ist nicht auf uns angewiesen, weder auf unser Lob und unseren Dank noch auf unsere Hilfe. Notfalls übernehmen die Steine diese Aufgabe. Angewiesen ist Gott nicht auf uns. Aber er will unser Lob, unseren Dank, unsere Hilfe! Gott will Beziehung zu uns. Dazu sind wir geschaffen, ihm ähnlich gemacht. Wir dürfen vor und zu ihm singen, ihn loben.

Und wir dürfen Steine sein für den Bau seines Reiches. Auch an dieser Stelle verwendet die Bibel an verschiedenen Stellen das Bild vom Stein.

- Jesus spricht von seinem Körper als Tempel Gottes, der eingerissen und nach drei Tagen wieder aufgebaut sein wird. Dieser Tempel ist ewig, während von dem in Jerusalem nur noch die Klagemauer steht.
- Paulus bezeichnet unseren Leib, unseren Körper, als Tempel Gottes, in dem der Geist Gottes wohnt (1. Kor. 6, 19). Wenn wir das mit den Steinen kombinieren, die eine Geschichte erzählen, zeigt unser reines Dasein schon etwas von Gott.
- In Anlehnung an Psalm 118 bezeichnet sich Jesus als Eckstein des Hauses Gottes. Der Eckstein ist ein übergroßer Stein unten an der Ecke, der den Bau Halt gibt, ihn stabilisiert. Unser Lebens- und Glaubenshaus wird durch Jesus stabil. Und wir sind Teil des Reiches Gottes, ein Stein in diesem Bau.

Wenn wir dieses Bild von uns als Stein etwas ausbauen, können wir sagen, dass Gott uns rohe Steine formt, zuhaut wie ein Steinmetz, uns einpasst in diesen Tempel Gottes. Wir dürfen Teil dieses Baus sein, ein Stein, der schreit zur Ehre Gottes.

Wir dürfen mit unserem Mund, unserem Herzen und durch unser Leben ein Lied singen von Gottes Liebe.

Und um den Einwurf von vorhin abzurunden. Auf den Feldern sangen die Engel zur Ehre Gottes, hier in unserer Geschichte die Menschen und am Ende der Zeiten werden wir alle zusammen singen zur Ehre Gottes. Als Abschluss möchte ich ihnen ein Lied vorspielen, das mir beim ersten Lesen dieses Textes in den Sinn gekommen ist.

➔ Lied: Singt das Lied der Lieder (Hinweis: Aus der Audiodatei aus urheberrechtlichen Gründen herausgenommen)

➔ <https://www.youtube.com/watch?v=2NmNgj9VzBE>

Wir dürfen, können und sollen Gott loben mit unseren Worten, unseren Liedern, unserem Leben. Dazu sind wir als Christen berufen und lädt uns dieser Text ein.

AMEN!

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

AMEN!